

Anlage

Information für Eltern: Lesekompetenz entwickeln und Lesen verbessern

Lesen ist eine zentrale Leistung und gleichzeitig eines der wichtigsten kulturellen Werkzeuge. Klaus Klemm, ein bekannter deutscher Bildungsforscher, gab seinen Studenten in Essen eines Tages quasi nebenbei eine verblüffend einfache Antwort, was am sichersten den Bildungserfolg eines Kindes anzeigen könnte: Ein vorhandenes Bücherregal (im Elternhaus) und dessen Breite.

Wie lesen Kinder heute? Einerseits gibt es weiterhin eine breite Masse an (Kinder-)Literatur. Und es gibt zunehmend elektronische Lesemedien. Zwischen dem klassischen Buch und dem Chatten/Mailen/Surfen/Simsen gibt es erhebliche Unterschiede. Längeres Lesen führt über die Vorstellung in eine Art selbstvergessenem Zustand, neudeutsch „Flow-Erleben“. Die Konzentrationsfähigkeit wird geschult, jedoch auch vorausgesetzt. Zudem werden nicht nur intellektuelle, sondern auch emotionale Hirnregionen (über Spiegelneuronen, die Emotionen von anderen reflektieren) trainiert. Mittlerweile haben elektronische Medien von der Zeit die traditionellen Medien in bestimmten Altersgruppen überholt. Bei schnell wechselnden Lese-Schreib-Aktionen (Chatten z.B.) wird die Kommunikationsfähigkeit geschult, das genaue Verfolgen von bestimmten Details und eine hohe Konzentration ist allerdings weniger zu finden. Emotionalität hat oft wenig Platz.

Ist es schlimm, wenn mein Kind weniger Bücher mag/liest?

Nein, nach allem, was wir über die Kinder anderer Industrieländer wissen, kann Lesekompetenz auch beim Lesemix aus Büchern, Magazinen, Zeitungen und elektronischen Medien entstehen. Ein breites Bücherregal ist positiv - so könnte man „breit“ auch qualitativ sehen und nicht nur auf die Menge des Papiers beziehen.

Aus meiner Erfahrung ein paar effiziente Möglichkeiten der „Leseförderung“ mit leichtem Augenzwinkern:

1. Besorgen Sie so früh wie möglich einen Büchereiausweis. Laden Sie Ihr Kind dort ab, lassen es während ihres Einkaufs alleine. Ist ihr Kind bereits genervt bis uninteressiert und findet von alleine kaum in die Stadtbibliothek, lassen Sie sich wegen vorgeblicher oder tatsächlicher Zeitnot Bücher mitbringen. Die Chance ist hoch, dass es auch für sich nach Stoff schaut.
2. Die Tageszeitung kann - wenn vorhanden - auch mal ruhig weitergereicht werden.
3. Gute Jugendbücher finden Sie in Auswahllisten zu Jugendbuchpreisen oder Zeitungsbeilagen der ZEIT/SZ oder Sie gehen zu einem Buchhändler, der erstaunlich präzise Leseangebote machen kann, wenn Sie Ihr Kind in seinen Interessensgebieten grob skizzieren.
4. Abonnieren Sie eine Fußballzeitung oder andere Nicht-Belletristik, der Inhalt ist nach den Interessen des Kindes zu wählen.
5. Lassen Sie sich bei allen Möglichkeiten, die sich bieten (und unauffällig genug sind), laut vorlesen: Den Reiseplan oder Straßenbeschilderung vorlesen z.B. während Sie Auto fahren.
6. Und der ultimative Tipp: Im Urlaub vergessen Sie bitte das Ladegerät für die Playstation, kann ja mal passieren in dem Streß.

Lesen als Vorgang - komplizierter als mancher denkt

Während des Lesens macht das Auge eine intervallmäßige Hin- und Rückbewegung, es füttert das Gehirn mit Information, verweilt für Bruchteile länger bei komplizierteren Wörtern, übergeht dafür dann bekannte Wörtern, z.B. wiederkehrende Namen oder Orte.

Es gibt verschiedene Leseschwächen, die unterschiedliche Ursachen haben. Das nachfolgende Papier ist insofern nur ein Erste-Hilfe-Paket. Es ist extrem schwierig, einem Kind gutes Lesen/Aussprechen beizubringen, weit schwieriger als die Rechtschreibung zu verbessern. Nicht viele Muttersprachlehrer legen angemessenen Wert darauf, zudem ist Lesen meist zu schnell um eine Besonderheit auch zu erkennen. Grund für die komplizierte Lage ist, dass zum richtigen Lesen drei Leistungsbereiche gehören, die voneinander abhängen:

A) Worterkennung durch das Auge

Durchaus häufig ist eine fehlende Brille schon am Beginn eines Ablesevorgangs (meist von der Tafel) ein Problem. Nebenher sind häufiges Lesen verschiedener Textarten, -größen und -stilen eine gute Übung. Gerade wenn entfernte Texte besser/schlechter als nahe Texte gelesen werden oder der Abstand zum Text vom Kind auffällig verkürzt wird, sollte man einen Sehtest machen lassen. Wundern Sie sich nicht: Zuhause kann Oliver gut vorlesen, die Tafelabschriebe sind jedoch mäßig und dauern ewig, weil die Tafel fünf Meter weiter entfernt ist, Oliver ist kurzsichtig. Sehtests sind kostenlos, aber es hat einfach noch niemand da dran gedacht. Achtung: Kinder können übrigens sehr gut kurzzeitig durch Anstrengung besser sehen also einen falschen Eindruck (auch bei Lehrern) erwecken.

B) Logische Wortverknüpfung im Hirn (phonologische Rekodierung):

Wörter werden automatisch im Gehirn auch schon aufgrund von einer Anfangsbuchstabenkombination abgerufen. Geschieht dies zu früh, passiert ein Fehler (s. Tabelle; erste Zeile). Beispielsweise beim schnellen Lesen von „Sahnekuchle“ wird oft das eher erwartbare „Sahnekuchen“ gelesen und dann - korrigiert. Im besten Fall erkennt das Gehirn eine Unstimmigkeit und das Auge verweilt länger an dieser Stelle als normal. Ist das Wort gängig, wird dennoch nicht flüssig erkannt, liegt es meist an einer mangelnden Leseerfahrung. Auch noch der beste Leser wird genau hier Fehler machen, wenn man ihn zwingt unglaublich schnell zu lesen. Nach erkannten Fehlern wird das Lesetempo reduziert - auch das ist beobachtbar, aber für ein Kind oft nicht bewusst.

C) Aussprache

Leichte Schwierigkeiten bei langen Worten zeigen, dass nicht jedes Wort gut von der Zunge rollt. Aussprache ist (abgesehen von Behandlungsfällen) auch übbar.

Hören Sie Ihrem Kind: Lassen Sie Ihr Kind einen fremden Text laut vorlesen. Nehmen Sie zunächst einen alterstypischen Text (z.B. Kinderbuch, Jugendbuch), später auch einen mit Fremdworten (Zeitungstext). Unterstreichen Sie, wenn Worte falsch gelesen oder ausgelassen wurden. Achten Sie auch auf zu viele Pausen, „stolpert“ oder das Überlesen von Kleinigkeiten?

Und vielleicht haben Sie es bei sich festgestellt: An manchen Tagen will einem gutes Lesen einfach nicht gelingen und die Laute rollen nur schwer von der Zunge.

Auffälligkeit/ Lesefehler typ	Wahrscheinliche Ursache	Mögliche Lösung
„Sicher dich zum Donnerdrummel“ (statt „Scher dich...“) Überlesen und Einfüllen	Ihr Kind füllt Leseunsicher- heiten bei unbekanntem Wörtern mit bekannten ähnlichen Wörtern.	Bewusst langsames u. konzentrierteres Lesen ist oft eine Möglichkeit, diesen „Kenn-ich-schon- Fallen“ zu entgehen.
Ihr Kind macht Pau- sen innerhalb von Sinnabschnitten (also an den „fal- schen“ Stellen) und/oder der „Vom-Satzende- überrascht-Fehler“ Ihr Kind liest be- tonungsmäßig ein Satzende nicht „nach unten“, weil es davon überrascht wurde. Jüngere Kinder setzen dann oft korrigierend nach.	Entweder diese Pausen entstehen durch falsche Auffassung von Satzele- menten (sozusagen logisch falsch) oder sie entstehen durch ungünstige Lese- technik oder -haltung und Orientierungsproblematik.	Reduzieren Sie den Lesetext auf nur einen Satz. Lassen Sie Kommata und Gedankenstriche und Satzenden deutlich mit Pause lesen. Weisen Sie darauf hin, dass atemtechnische und sinnbezo- gene Pausen automatisch kommen, ok sind und nur noch an die richtigen Stellen gehören. Beobachten Sie, ob Ihr Kind optimale Sicht und optimale Entfernung hat. Sehr oft hilft es, mit einem Finger zu lesen, auch wenn ältere Kinder das für „kindisch“ halten. Insbesondere bei zu langen Orientierungs-Pausen nach einer Zeile ist solch ein Finger-Lesen gut.
Ihr Kind stottert Ihr Kind spricht das „S“ oder „Sch“ falsch aus.	Stottern und S-Fehler sind keine Lesefehler, sondern Sprachfehler. Und damit ein Fall für eine sprachtherapeutische Un- tersuchung und Behand- lung.	Nehmen Sie bei diesen und anderen Sprachfeh- lern in jedem Fall Kontakt mit einer logopädi- schen Praxis bzw. einem Arzt auf für Diagnose. Es gibt noch mehr logopädisch behandlungs- würdige Fehler, hier hilft nur professionelle Un- terstützung, um durch angepasste Übungen z.B. die Zungenposition beim S zu korrigieren.
Ihr Kind nuschtelt, liest unverständ- lich, verschluckt Satzbestandteile	Einige Faktoren könnten Ursache sein: A) Falsche Sprechhaltung (zu weit vorne/hinten) B) Undeutliches Ausspre- chen (Lippenbewegung) C) Atmung/Schlucken falsch (im Wort oder im Satzbestandteil) D) Zahnsperre E) deutlich abweichende Tonhöhe F) oder unerkannte Ge- hörprobleme	A) Wie im Chor sollte man für einen guten Sitz der Stimme eine gute, aufrechte und doch lo- ckere Haltung einnehmen. B) Zungentennis spielen; Überdeutlich sprechen üben C) Lieber einmal tiefer einatmen als ständig flach. Vor jedem Satz bewusst einmal schlucken und/oder atmen. D) Mit (neuer) Zahnsperre muss man auch erst mal üben. E) Weicht Ihr Kind von seiner natürlichen Sprechhöhe ab, muss dies behutsam korrigiert werden F) oft schon im Kleinkindalter sollten Gehörpro- bleme getestet werden.
Betonungsarmut	-Ihr Kind ist (noch) nicht in der Lage aufgrund von „Anführungszeichen“ oder dargestellten Emotionen auf Inhaltsebene die Betö- nung anzupassen.	-Übungen, die mit Hilfe eines beliebigen Thea- tertext gestaltet werden können: Zunächst be- wusst „langweilig“ und unbetont zu sprechen. Dann entsprechend der Stimmung überbetö- nen, am Ende nochmal ein „normales Mit- telmaß“ anzupeilen. In dieser Art geht es dann weiter.

Diese Liste bietet nur pauschale Anhaltspunkte und ersetzt nicht eine individuelle Ausein-
andersetzung mit jedem einzelnen Kind. Nicht jede Auffälligkeit ist auch immer ein Fehler
- man kann manche Besonderheit durchaus als Charaktereigenschaft akzeptieren.

Zum Abschluss noch ein paar Augen-Spielereien:

Augenexperiment 1: Welches Auge ist Ihr „Führungsauge“?

Sie glauben, ihre beide Augen sind gleich wichtig? Es ist nicht so, wie folgendes Experiment beweist.

Legen Sie eine vertikale Linie (z.B. eine Raumecke) auf Armlänge ins Visier. Merken Sie sich genau die Position. Starren Sie eine Weile, dann decken Sie abwechselnd ein Auge ab, dann beide auf, dann das andere ab. Dort, wo der Gegenstand mehr „wackelt“ und verspringt wenn sie angeschaut wird, ist ihr schwaches Auge, das andere ist ihr „Führungsauge“. Ein Auge dient dem Hirn also als primäre Referenz. Vorsicht: Ihr Hirn lernt nach Sekunden, auf das schwächere Auge zu achten, dann gibt es kaum noch ein Verspringen.

Experiment 2:

Nehmen Sie einen Zeigefinger so nah wie es noch scharf geht vor ihr Gesicht. Den anderen so weit wie möglich weg. Versuchen Sie nun, abwechselnd die Finger scharf zu fixieren; merken Sie sich die schnellste Wechsel-Zeit.

Verbringen Sie nun einen sechsstündigen Schultag mit viel Mathe.

Wiederholen Sie das Experiment, sie werden merken auch das Auge ist ein Muskel.

Alternativ könnten Sie auch eine merkbare Menge Alkohol trinken und haben den Effekt nach einem Bruchteil der Zeit, übrigens.